

**Zeitschrift:** Kinema  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband  
**Band:** 5 (1915)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Berns Knute. Teil 3  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-719260>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



1915/Nr. 5

**Berns Knute.**

(Zum Antifinogejes.)

○○○

(Schluß.)

M. Die Vorlage zum bernischen Antifinogejes enthält nun freilich außer den in den letzten Nummern etwas zer-  
sausten Artikeln auch solche, mit denen man sich schließlich  
einverstanden erklären könnte. So mit Art. 9, in dem die  
Herstellung, der Verkauf, das Verleihen und Vorführen  
von Filmen verboten wird, die zum Verbrechen anreizen,  
die Sittlichkeit gefährden, eine verrohende Wirkung aus-  
üben oder groben Anstoß erregen, das Schamgefühl ver-  
letzen usw. Wir wissen es: Kein Kinomann, der auf sich  
und sein Gewerbe noch etwas hält, wird nur ein Vota an  
dieser Bestimmung abgeändert wissen mögen; doch erscheint  
der Artikel, sobald wir ihn mit andern Bestimmungen der  
Vorlage vergleichen, in ganz anderm Lichte. Oder ist die  
Frage nicht berechtigt: Wozu die so hohen Filmsteuern,  
nachdem ja durch diese strenge Fassung alles minderwertige  
Material zum vornehmerein ferngehalten ist?

Etwas unklar erscheint uns auch folgende Version:

„Mit Ausnahme von Kindern unter 8 Jahren,  
denen der Besuch von Lichtspieltheatern überhaupt  
unter sagt ist, hat dazu jedermann freien Zutritt.“

Unklar, sagen wir, erscheine uns diese Umschreibung.  
Unklar, weil nicht klipp und klar gesagt ist — diesen Sinn  
muß man aber jedenfalls annehmen — daß die bernische  
Regierung für das Eintrittsgeld für Jugendaufführungen  
aufkommt.

Wenn wir das, der Vollständigkeit halber, auch nur so  
unter der Hand erwähnen mußten, so können wir es nicht  
unterlassen, etwas gründlicher mit Dr. Tschumi zu rechten  
und sei es auch nur deshalb, um uns von ihm nicht in die  
bevormundete Klasse einreihen zu lassen, als die er die  
bernische Jungmannschaft (die 18-, 19- und 20-jährigen  
Jünglinge und Töchter) klassifiziert, wenn er, den Knü-  
pel heroenhaft schwingend, in Art. 11 sagt:

„Zu Aufführungen, die nicht als Jugendvor-  
stellungen bezeichnet sind, haben Leute unter 20  
Jahren keinen Zutritt, auch nicht in Begleitung  
von Mehrjährigen. Jugendvorstellungen dürfen  
nach 8 Uhr abends nicht mehr stattfinden.“

Bitte dazu nur ganz kurz folgende elementare Ueber-  
legung: Sie die neuen großen Filmabgaben, die die emp-  
findliche Verdiensteinbuße der Kinoinhaber. Nein, wir  
können die Sache mit dieser Gegenüberstellung nicht ein-  
fach abtun; die Feder sträubt sich; also weiter! Das Lehrbuch  
zur Hand für eine Lektion für Herrn Dr. Tschumi, die ihn  
um eine weitere „Lebensweisheit“ reicher machen soll!

Ist es dem Polizeidirektor, seit er im weichen Pfühl  
im Regierungsgebäude sitzt, seither entgangen, daß nicht  
nur in den Städten und großen Industriezentren, sondern  
allerwärts, unsere 18- und 19-jährigen Söhne und Töchter  
tagsüber meist strenger Arbeit obliegen müssen, so daß  
es ihnen rein unmöglich ist, an Nachmittagen neben 8- und  
9-jährigen Dreikäsehoch die Jugendvorstellungen im Kino  
zu besuchen. Und weil sie nach abends 8 Uhr keinen Ein-

tritt mehr erlangen können, sich um wenig Geld zu zer-  
streuen oder sich weiterzubilden, sollen sie für die Stündli-  
kapelle oder fürs Wirtshaus gemodelt werden?

Will man dem Sklaventum den Einzug wieder ebnen?  
Ist es zum mindesten nicht Annäherung der Berner Regie-  
rung?

Oder sind wir, die wir ob solcher Maßregelung unserer  
Bewunderung Ausdruck geben, moralisch zu sehr defekt  
oder lebensunklug, daß wir ab solchem Diktat verblüfft  
die Hände ob unserm Kopf zusammenschlagen? Man wird  
es so denken; Wir aber berufen uns ruhig auf unsere hi-  
storische Kenntnis, die uns sagt, daß man auf frühere  
Jahrhunderte zurückgreifen müßte, um in der Kumpel-  
kammer des Mittelalters einer ähnlichen Knute zu bege-  
nen. Damals gab es wirklich Zuchthäuser, die ganze Kan-  
tone umfaßten.

Wollen wir uns heute nach jenem „Eldorado“ sehnen?  
Nein und abermals nein! Aber all unser Sträuben und  
Protestieren hilft nichts; wenn Dr. Tschumis Wille Gesetz  
wird, wird dieses „Eldorado mit Kettengeklirr“ kommen,  
kommen müssen, denn die beiden letzten Artikel des Anti-  
finogejes umschreiben ja die „neue Zeit“ drakonisch und  
drastisch und lassen keinen Zweifel darüber aufkommen,  
wie's gemeint ist.

Art. 13. Art. 14: „Wer gesetzwidrige Filme herstellt,  
oder bei ihrer Aufnahme oder Fabrikation behilf-  
lich ist (man beachte wohl: Was gesetzwidrig ist,  
beurteilt die kantonale Polizeidirektion, die un-  
sehlbare, allweise! D. Red.), wer solche Filme  
verkauft, vermietet oder sonstwie in Verkehr  
bringt, öffentlich vorführt oder vorführen läßt, wer  
in Jugendvorführungen nichtkontrollierte Filme  
zur Schau stellt und wer Filme oder Aufführungen  
gesetzwidrig anpreist, wird mit Geldbuße bis zu  
2000 Franken oder mit Gefängnis bis zu 60 Ta-  
bestraft; mit der Gefängnisstrafe kann stets  
Geldbuße bis zu 2000 Fr. verbunden sein. Der  
Richter kann außerdem die Konfiskation der Filme  
anordnen, gleichviel, wem sie gehören; er kann  
Schließung des Instituts bis auf 2 Jahre oder den  
endgültigen Konzessionsentzug für das ganze Kan-  
tonsgebiet verfügen. Ferner kann er den feh-  
lbaren Unternehmer oder Geschäftsführer strafweise  
bis auf die Dauer von zwei Jahren unter Kon-  
trolle stellen, mit der Wirkung, daß der Bestrafte  
verpflichtet ist, im ganzen Kantonsgebiet alle von  
ihm vorgeführten Filme den Kontrollorganen zur  
Prüfung vorzulegen.“

Wir wollen mit der wörtlichen Zitierung aufhören,  
sonst gibts des Errötens ob solcher Knute kein Ende mehr.  
Nur die eine Frage noch: Auf wessen Rücken prasselt die  
knorrige Knute hinunter? Um die Antwort ist kein Den-  
kender verlegen. Sie gilt den Benachteiligten des Daseins,  
den armen Teufeln in erster Linie, denen der Kino manche  
Freude bereiten kann, denen er die Wißbegierde zu befrie-  
digen hilft, die er etwas von der Welt kennen lernen hilft,  
was ihm die Feinde des Kinos, Wirte, Krämer, religiöse  
Heuchler vorenthalten möchten. Unter einem Deckmantel:  
Die einen aus Brotneid, die andern, um der geistigen Ver-  
dummung Vorschub zu leisten.



Volk, rufen wir darum, wehre dich dieser Ketten!

Wenn wir dem Elaborat des bernischen Polizeidirektors diese ausführliche „Würdigung“ zuteil werden lassen, so geschah es, weil es von „allerhöchster Stelle“ eine Stimmung wiedergibt, unter der das Kinogewerbe von regierenden Kreisen zu leiden hat. Stünde der Kanton Bern in dieser Beziehung einzig da, es ließe sich darüber lächeln, so aber . . . . .

Enger jetzt zusammen! lautet darum die Parole der Leute des Kinogewerbes, in der Organisation, die hebt und stärkt, wird der Halt sein, der ihnen trotz weiterer Anfechtungen und Anrempelungen den endlichen Sieg der Sache sichert, der sie die Vorurteile wirksam beiseitigen läßt trotz Sturm und Wetter. Gegnern und Widersachern aber sei ins Merkbuch geschrieben: Wir zittern nicht!

## Kinoleute in Avezzano.

Im Berner „Bund“ begegnen wir folgenden Ausführungen: Die Erdbebenkatastrophe in Mittelitalien, die ein blühendes Land in einen Schutthaufen verwandelt und Menschenopfer gefordert hat, die den Verlusten einer großen Schlacht gleichkommen, ist für Italien ein nationales Unglück, das in den italienischen Zeitungen die Kriegsergebnisse und alles andere begreiflicher Weise in den Hintergrund gedrängt hat. Aber die nationale Trauer hat nicht hindern können, daß eine Kinematographengesellschaft Roms an den Schauplatz der Ereignisse eine Schauspieltruppe entsandt hat, mit dem Auftrage, auf dem leider nur zu eindrucksvollen Hintergrund der Tragödie eine Reihe realistischer Schreckensszenen der Erdbebenkatastrophe zu mimen.

Mit begreiflicher Entrüstung nagelt ein Berichterstatter des „Resto del Carlino“ diese Rekordleistung des Kien-topps fest, dem nichts heilig ist. „Friede den armen Toten“, schreibt er, „Friede auch, wenn es möglich ist, daß sie noch leben und hoffen, der Lebendigbegrabenen, für die die Nacht keinen Anfang und kein Ende hat. Wir gehen die Straße entlang, die von Avezzano nach Tagliacozzo führt. In ernstem Nachdenken überschreiten wir die Höhen, die auf den trockenen Fucinosee herabsehen; langsam bricht die Nacht herein. Wir haben in Tagliacozzo Halt gemacht. Aber der Lärm der zahlreichen Unglücklichen, die in der Umgebung Bimaf bezogen haben, läßt uns kein Auge schließen. Wir knappen ein paar Biskuits, denn das Abendessen im Wirtshaus war nicht sehr ergiebig. Auch in Tagliacozzo beginnen bereits die Lebensmittel zu fehlen. Die Wirtshäuser sind überfüllt. Heute Abend sind endlich die ersten von der Regierung abgesandten Hilfskolonnen eingetroffen, deren Absendung der Besuch des Königs beschleunigt hat.

Als wir zum Frühstück herunterkommen, blüht uns die nicht eben angenehme Überraschung, mit einer Gesellschaft von Kinoschauspielern zusammenzufinden, die im Auftrag

einer römischen Firma hierher gekommen sind, um, es versteht sich, nur im künstlerischen Interesse, einige packende Aufnahmen zu machen. Zu der Gesellschaft gehören auch zwei nur allzu gut gelaunte und allzu laute jüngere Damen, die das eifige Schweigen des Unglücks nicht abhalten kann, alle Augenblicke in helles Gelächter auszubrechen. So sehr man sich auch bemüht, über diese übel angebrachte Heiterkeit hinwegzusehen, überwiegt einen doch das Gefühl, daß man hier einer Entheiligung des Unglücks gegenübersteht, wie man sie kaum für möglich halten kann. Wenige Minuten später erschreckt uns ein neuer Erdstoß auf. Alles springt auf die Füße. Die Unterhaltung stockt, und wir alle unterliegen dem hangen Schrecken, daß eine Wiederholung der Katastrophe bevorstehe. Man begreift ohne weiteres, daß die Anwesenden die Vertreter der Lichtspielbühne nicht eben mit freundlichen Blicken betrachteten. Ja, einige Bauern schienen sogar die Absicht zu haben, diesem Widerwillen handgreiflichen Ausdruck zu verleihen. Aber es blieb bei der Absicht, denn die Filmleute hielten es für angezeigt, rechtzeitig den Rückzug anzutreten und auf der Straße, die vom Berge abwärts nach Rom führt, im dämmernden Morgen zu verschwinden.“

Wir haben der „Bund“-Schilderung lediglich deshalb auch in unserem Blatte Aufnahme gewährt, weil wir durch Ignorierung derselben unsern Gegnern nicht die Waffe in die Hand geben wollten, mit der sie zum Streiche gegen die Kinoleute im allgemeinen ausholen, sondern weil wir uns Gelegenheit schaffen wollten, darzutun, daß wir mit der Art des geschilderten Vorgehens der italienischen Schauspieltruppe uns ebenfalls nicht befreunden können. Es mag ja wohl zum guten Teil dem Uebereifer zuzuschreiben sein, daß geschäftliche Erwägungen die idealere Kehrfseite verdüsterten.

Wo aber in aller Welt kann man die ganze Herde, die ein reudiges Schaf in ihrer Mitte birgt, rundweg verdammen? Man bemühe sich, die Auffassungen, die in unsern guten Kinokreisen herrschen, etwas vorurteilsloser kennen zu lernen und es wird unausbleibliche Folge, daß manche eingebildete Vorurteile korrigiert werden müßten, denn man glaube es endlich: Gerade in Kinokreisen ist man gegen Fehler durchaus nicht blind, sondern allen Ernstes gewillt, für Sanierung ununterbrochen tätig zu sein. Was verlangt wird und zurückgewiesen wird, das ist die oberflächliche Behandlung aller Stümper, die nur über Urteile, nicht aber über die unerläßliche Sach- und Personenkenntnis verfügen.